

Uebersicht

der

Arbeiten und Veränderungen

der

Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur

im Jahre 1846.

Zur

Kenntnißnahme für sämmtliche einheimische und auswärtige wirkliche Herren
Mitglieder der Gesellschaft.

Sm Breslau 1847.

Gedruckt bei Graf, Barth und Comp.

Herr Apotheker und Rathsherr Lehmann zu Kreuzburg schickte folgenden Bericht über die geognostischen Verhältnisse von Kreuzburg, aus welchem insbesondere aus den beobachteten Holzarten es hervorzugehen scheint, daß sich die in der Nähe befindliche Juraformation auch bis dahin erstreckt.

Die Nothwendigkeit, eine von hier nach Konstanz führende Straße zu bessern, gab Veranlassung, in der Nähe der städtischen Ziegelei nach Kies zu graben. Dieser wurde zwar nicht in lohnender Menge gefunden, statt dessen aber ein Lager von Sandsteinen, die sich zum Straßenbau eigneten.

Als ich davon Kunde erhielt beeilte ich mich den Steinbruch in Augenschein zu nehmen. Die Steine brachen in Querspalten, sind röthlich oder gelbweißlich, haben ein ziemlich feines Korn und verschiedene Härte. Die unteren Schichten liegen im Wasser, sind frisch gebrochen von geringem Zusammenhange, erhärten aber bedeutend an der Luft. Der Umfang des Lagers ist noch nicht ermittelt, und wird die Ermittlung er-

schwert, indem durch die Nothwendigkeit, bald eine große Menge zu erlangen, ein regelmäßiger Abbau versäumt ist. Die qualitative Analyse wies Kieselsäure, Thon, Kalk und Eisen als Bestandtheile nach. Die Aehnlichkeit dieser Steine mit den bei Ludwigsdorf geförderten, erregte bei mir den Gedanken: ob nicht hier wie dort, unter diesen Steinen Eisenerz liegen könne. Das Urtheil eines Bergmannes wurde eingeholt, und als auch dieser die Aehnlichkeit der hiesigen Formation mit der Ludwigsdorfer bestätigte, beschloßen, Bohrversuche anzustellen, und die Ausführung derselben dem bekannten Königl. Steiger Steinberg und seinen Erzgräbern übertragen. Das Ergebniß war folgendes:

Unter dem Humus

1) Gelber Lehm	1	Lacht	—	Fuß	4	Zoll.
2) Bruchsteine	—	z	3	z	6	z
3) Sand und Kies	—	z	—	z	6	z
4) Grauer Letten mit Thoneisenstein	1	z	3	z	4	z
5) Rother	1	z	5	z	—	z

Summa..... 5 Lacht. — Fuß 8 Zoll.

nach Angabe des Steigers und seiner Arbeiter.

Jetzt in einer Tiefe von 34 Fuß stießen die Bohrenden auf einen nicht mit den Instrumenten zu überwältigenden harten Körper, und behaupteten höchst wahrscheinlich auf ein Lager von Eisenerz gekommen zu sein. Der Steiger rieth einen Schacht abzuteufen, vielleicht mehr aus Neugierde als aus Ueberzeugung. Diese Arbeit konnte nur geringe Fortschritte, des starken Wasserzuflusses wegen, machen. In der Tiefe des Bohrloches endlich angelangt, fand sich, statt des erwarteten Erzes, ein großer Stein, der die ganze Breite des Schachtes einnahm, und nur durch eiserne Keile überwältigt werden konnte. Bei der Zerklüftung fand sich ein großes Stück eines verkohlten Stammes, rings umschlossen von dem steinigen Conglomerate. Letzteres besteht, wie schon das Ansehen ergiebt, aus Kieselstücken, Schwefelkies und ist mit einer festen, weißen Masse adrig durchzogen, welche Steinberg, wohl etwas voreilig, für Schwerspath hält. Die Kohle selbst entzündet sich nur schwer, riecht bituminös, hat aber sonst die meiste Aehnlichkeit mit gewöhnlicher Holzkohle, unterscheidet sich wesentlich von den in meiner kleinen Mineraliensammlung befindlichen Exemplaren des Lignits, der Stein- und Braunkohle. Nach erfolgter Beseitigung des Steins, in $7\frac{1}{2}$ Lachter Tiefe, fand sich ein nur 3 Zoll mächtiges Lager eines Minerals, welches die Erzgräber für Thoneisenstein erklärten, das aber nicht bauwürdig sei. Dieser Angabe muß ich widersprechen, da ich bei der Untersuchung nur etwas über 3% Eisen fand, als Hauptbestandtheil aber kohlen-sauren Kalk, Kiesel-erde und nur wenig Thonerde, und ist dies Mineral, meiner unmaßgeblichen Meinung nach, nur als Kalkstein zu betrachten. Zu einer genauen quantitativen Analyse fehlt es mir an einer feinen Wage, und an Zeit. Unter diesem Mineral war wieder rother Letten, und wurde jedes weitere Forschen durch die vorgerückte Jahreszeit verhindert.

Die Hoffnung, der hiesigen sehr armen Commune einen Erwerbsquell durch Eisenerzförderung zu eröffnen, ist freilich, wenn auch nicht ganz vernichtet, doch vertagt, und hätten die bedeutenden Versuchskosten wohl vermindert werden können, wenn das Bohrloch glücklicher gewählt wäre, und der Stein nicht die Arbeit so vertheuert hätte.

Für die Wissenschaft hat sich indeß wohl zweifellos ergeben, daß die unteren Erdschichten $\frac{1}{2}$ Meile westlich der Stadt die größte Aehnlichkeit mit denen von Ludwigsdorf, Maßdorf u. s. w. östlich und nordöstlich zeigen.

Schade ist es, daß in den geringen Lagern des Thoneisensteins sich keine Petrefakten zeigen, aus welchen man bestimmt den Schluß ziehen könne: ob die unter dem Alluvium des Stoberthales befindlichen Lager der Juraformation angehören, wofür die Bruchsteine, die Nester von kohlen-saurem Kalk und Thoneisensteine zu

sprechen scheinen. In einigen Sandsteinen befinden sich kleine Bruchstücke von Vegetabilien, in welchen ich, mit meinem unvollkommenen Mikroskope, unveränderte Rinde von **Pinus** zu erkennen glaube.

Vielleicht ist das Auffinden des Stückes eines verkohlten Stammes nicht ganz ohne wissenschaftliches Interesse.